

parallelen, nach der Mitte zu ansteigenden Tonnengewölben überdeckt, die auf vier, von drei Haussteinpfeilern gestützten Bogen aufruhem. Der Schrotttreppe gegenüber sitzt ein schmales Schließfenster in der 3,80 Meter dicken Südwand dieses frühgotischen, mehr burgartigen und wohl befestigten Wohnbaues. Der Querschnitt des Kellers zeigt in kleineren Mäßen die mit dem Bernhardinischen weiträumigen Palaskeller des Alten Schlosses übereinstimmende Konstruktion (Abb. 25), wodurch seine frühere Datierung mangels sonstiger Anhaltspunkte erwiesen sein dürfte. Die östliche Angriffsseite wird ein Zwinger geschützt haben, der bis zur megalithischen Mauer vorstößt. Die den Schloßhof talseitig, d. h. südlich begrenzende alte Mauer durchbricht in ihrem gotischen Aufbau ein kleines, hochgelegenes, spitzbogiges Ausfallpfortchen nebst Guckschliß, das mit kurzem, überwölbten, bald westlich etwas abbiegenden Gang zum Schloßhof hinaufführt (Abb. 6 und 16).

Hiermit ist das Bild gekennzeichnet, welches das Neue Schloß in seiner frühgotischen Zeit geboten haben wird, als es einer der Markgrafen Rudolf im 13. Jahrhundert in dieser noch schlichten Form sich als sein Stadtabsteigequartier errichten ließ, allerdings wohl schon mit einem gewissen Weitblick für einen zunehmenden Wirtschaftsbetrieb und hinsichtlich späterer Vergrößerungen durch das Wachsen der Bedeutung des Herrscherhauses und des höfischen Lebens für die Stadt Baden.

Die Hoch- und Spätgotik auf dem Schloß.

Auch Markgraf Bernhard I. (1373—1431) scheint beim Neuen Schloß noch mit diesen engeren Wohnverhältnissen fürlieb genommen zu haben, da er, wie wir aus meinem Aufsatz über das Alte Schloß wissen, seine große fürstliche Bauliebhabelei und erstrebte Befriedigung der sich steigernden höfischen Bedürfnisse sich vor allem noch auf seiner Väter und Vorfäter Stammsitz Hohenbaden auswirken ließ. Immerhin mag auch er bei seinem Machtbewußtsein in seiner langen Regierungszeit sich schon mit Plänen für ein neues vergrößertes Stadtschloß getragen haben. Ob deren Verwirklichung nun aber von seinem Sohne, dem Markgrafen Jakob I. (1431—1453), zur Durchführung kam oder erst von dessen Sohn Markgraf Karl I. aufgegriffen wurde, wissen wir nicht, da wir weder von Bernhard I. noch Jakob I. oder Karl I. nachweisbare und überzeugende Anhaltspunkte über ihr bauliches Wirken am Neuen Schlosse in irgendeiner Form besitzen.

Aus der Mehrung der markgräflichen Herrschaft und Einkünfte durch den Anfall der Grafschaft Sponheim an Jakob I., 1437, könnte jedoch immerhin noch mit am ehesten angenommen werden, daß dieser sich